

Wochenblatt für Bschopau und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft zu Flöha, sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Bschopau.

57. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet
Vierteljahrspreis 1 Mark ausschließlich Post- und Postgebühren.

Dienstag den 24. September.

Inserate werden mit 10 Pf. für die gespaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

Berichtigung!

In der Bekanntmachung über Wahlen der Handels- und Gewerbekammer muß es anstatt 1886er „1889er Einkommensteuernotifikation“ heißen.

Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, am 21. September 1889.
v. Gehe.

Daß

den 27. und 28. lauf. Monats

wegen Reinigens der Amtsgerichtslokalitäten in denselben nicht expedirt werden kann, macht man zur Nachachtung hierdurch bekannt.

Königliches Amtsgericht Bschopau,
den 9. September 1889.
Forster.

Dch.

Bekanntmachung.

Von dem diesjährigen Reichsgesetzblatt ist No. 22 und von dem diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblatte das 8. Stück erschienen.

Dieselben liegen zu Jedermanns Einsicht an hiesiger Rathsstelle aus.

Das Reichsgesetzblatt enthält: No. 1871. Allerhöchster Erlaß, betreffend die Aufnahme einer Anleihe auf Grund der Gesetze vom 16. Februar 1882, 31. März 1885, 16. März 1886, 4. März 1889 und 27. März 1889, vom 7. September 1889 und No. 1872. Bekanntmachung, betreffend den Beitritt von Tunis zum internationalen Vertrage zum Schutze der unterseeischen Telegraphenkabel vom 14. März 1884 (Reichsgesetzblatt 1888, S. 151 ff.), vom 6. September 1889.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt enthält: No. 34. Bekanntmachung, die zwischen dem Königreiche Sachsen und dem Großherzogthum Sachsen, sowie dem Fürstenthume Meuß ä. L., bez. dem Herzogthume Sachsen-Altenburg und dem Fürstenthume Meuß ä. L. wegen anderweiter Regelung der die Eisenbahnen von Wolfsgesäß nach Weischlitz nebst der Verbindungsbahn nach Greiz, bez. von Gashwitz nach Meuselwitz und von Greiz nach Brunn angehenden staatsrechtlichen Verhältnisse unterm 13. April 1889 abgeschlossenen Staatsverträge betreffend, vom 8. August 1889; No. 35. Bekanntmachung, eine Vereinbarung zwischen der Königlich sächsischen und der K. K. österreichischen Regierung wegen der Durchführung von Befangenen durch die beiderseitigen Grenzgebiete betreffend, vom 9. August 1889; No. 36. Verordnung zur Ausführung des Reichsgesetzes, die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, vom 1. Mai 1889 betreffend, vom 14. August 1889; No. 37. Verordnung, die Vornahme von Ergänzungswahlen für die 2. Kammer der Ständeversammlung betreffend, vom 31. August 1889; No. 38. Verordnung, die Prüfung der Zahnärzte betreffend, vom 4. September 1889 und No. 39. Verordnung, die Abtretung von Grundeigenthum zu Erbauung einer schmalspurigen Sekundäreisenbahn von Zittau nach Dybin nebst Zweigbahn von Bertsdorf nach Jonsdorf betreffend, vom 5. September 1889.

Bschopau, am 20. September 1889.

Der Stadtrath.

i. v.
Weber.

S.

Aus Sachsen.

— Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wird wegen erfolgten Ablebens Sr. Durchlaucht des Fürsten Günther zu Schwarzburg-Sondershausen am königlichen Hofe die Trauer auf eine Woche vom 20. bis mit 26. d. M. angelegt.

— In Hartmannsdorf bei Burgstädt wurde anfangs dieses Monats eine Kuh geschlachtet und verpfundet, welche, da sie einige krankhafte Erscheinungen zeigte, tierärztlich untersucht und deren Fleisch als durchaus genießbar bezeichnet worden war. Jedoch kurze Zeit nach dem Genuß dieses Fleisches in Form roher Beefsteaks erkrankten 10 Personen unter vollständig gleichartigen Krankheitserscheinungen, einige darunter sogar derartig, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten, während diejenigen, welche ebenfalls Fleisch von demselben Vieh, aber in gekochtem oder gebratenem Zustande genossen hatten, gänzlich verschont blieben. Zwei Hunde, welche gleichfalls rohes Fleisch von dem kranken Rind genossen, erkrankten unter ganz gleichen Umständen wie die Menschen. Mit Bestimmtheit hat sich später keine andere Veranlassung zu den bei der Kuh wahrgenommenen Krankheitserscheinungen nachweisen lassen, als daß sich im Magen derselben ein eiserner Nagel befunden hat, durch welchen anscheinend eine Verletzung und infolgedessen eine Entzündung des Magens herbeigeführt worden ist. Der Magen des Tieres hat nunmehr nicht mehr regelmäßig funktionieren können und die darin enthaltenen Futtermassen sind in Gährung übergegangen und haben dem Fleische die giftige Wirkung entweder unmittelbar verliehen oder sind doch zur leichteren Entwicklung von Fäulnis- oder Kadaveralkaloid Veranlassung gewesen, ein Stoff, der bekanntlich ein starkes Gift bildet.

— Am Donnerstag früh gegen halb 8 Uhr ist zwischen Markneukirchen und Adorf von einer leer-

gehenden Maschine eine taubstumme Frauensperson aus Remtengrün übersahren und tödlich verletzt worden.

— In Zittau begab sich am 18. d. ein 15-jähriger Realschüler mit einem 20 Jahre alten Bekannten in die Werkstätte eines Büchsenmachers, um dort einen Revolver reparieren zu lassen. In der Werkstätte wurde der Büchsenmacher selbst nicht angetroffen, sondern nur einer seiner Gehilfen, welcher die Waffe prüfte und mit einer vom Eigentümer derselben mitgebrachten scharfen Patrone lud. Darauf schoß der Gehilfe den Revolver ab und trat den Schüler, welcher vorher seine Stellung geändert hatte und in die Schutzlinie gelaufen war, in den Unterleib, so daß der Betroffene sofort mittels Wagens in die Wohnung seiner Eltern gebracht und in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Der Zustand des unglücklichen Schülers soll ein bedenklicher sein.

— Ein Gemüsehändler von Mylau hat auf dem letzten Jahrmarkte in Plauen i. V. ein Stück Papier, welches mit einer mit Bleistift hergestellten Figur, der Zahl 50 in kleiner und größerer Ausführung und sonstigen Schnörkeln versehen war, als echten Fünfsigmarckschein auszugeben versucht; er ist aber auf diesen plumphen Betrugsversuch hineingefallen, denn er wurde verhaftet.

— In den Kreisen unserer sächsischen Elbschiffer arbeitet man schon seit einer Reihe von Jahren darauf hin, die Elbe mit der Ostsee durch einen Kanal verbunden zu sehen. Die Wichtigkeit dieses Kanals, der sich von der Elbe aus nach der Trave erstrecken und Lübeck in den Bereich des Elbhandels ziehen würde, ist, wie wir dem „Chemn. Tagebl.“ entnehmen, kürzlich von einem Mitgliede der Dresdener Handelskammer in einer besonderen Denkschrift eingehend beleuchtet worden. Danach erwartet man von der Erbauung dieser künstlichen Wasserstraße für Sachsen folgende Vorteile: Die

Elbe erhielte dadurch gewissermaßen eine zweite Mündung, und der Verkehr des ausgedehnten Elbgebietes mit den ausgedehnten Ostseeländern würde wesentlich erleichtert, dadurch vermehrt und für viele Waren erst ermöglicht werden. Für den stromabwärts gerichteten Verkehr gilt dies namentlich für die Verfrachtung von böhmischen Braunkohlen, Sandsteinen, Salz, Getreide, Zucker, Porzellanerde, Soda, Düngemitteln und Maschinen, für den Verkehr stromaufwärts von Holz, ebenfalls Getreide, Erden, Metallen, Häuten, Fellen, Borsten, Flach, Hanf, Feringen u. Würden also Industrie, Handel und Landwirtschaft Sachsens hauptsächlich durch den Bezug von Massengütern in Rohstoffen Nutzen ziehen aus dem Elbe-Travekanal, so würde bezüglich des Stückgutverkehrs die neue Wasserstraße unserem Vaterlande doch auch elbbwärts in größerem Maße zugute kommen. Besonders würden aus der allgemeinen Verkehrssteigerung auf der Elbe unsere sächsischen Schiffe wesentlichen Nutzen ziehen. Endlich dürfte durch den Elbe-Travekanal die Möglichkeit geschaffen werden, den Hamburger Hafenplatz im Falle eines zu starken Verkehrsandranges, der aller Wahrscheinlichkeit nach in nicht zu fernher Zeit, bestimmt aber nach Vollendung des Nordostseekanals eintreten wird, in einer den Verkehrsinteressen entsprechenden Weise zu entlasten. Nach den von maßgebender Seite abgegebenen Erklärungen dürfte die Ausführung dieser bedeutungsvollen Wasserstraße in absehbarer Zeit gesichert sein. Der Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt ist nach dieser Richtung unablässig thätig.

Tagesgeschichte.

Berlin, 22. September. Bei den fortgesetzten Truppenübungen in Hannover machte Se. Maj. der Kaiser am Freitag mit dem VII. Armeekorps, über welches Seine Majestät das Kommando hatte,

einen Flankenmarsch durch Osterwald, griff die rechte Flanke des feindlichen Korps an, drängte letzteres zurück und zwang es, seine feste Stellung aufzugeben. Das anhaltende Regenwetter erschwerte die Uebersicht. Das VII. Korps bediente sich der Patronen mit dem neuen, fast rauchlosen Pulver, was besonders bemerkt wurde, da die Schützenlinie von weitem nicht erkennbar war. Die Uebung schloß um 11 Uhr, worauf eine kurze Kritik folgte. Die Truppen beziehen wiederum Bivvaks. Se. Majestät der Kaiser, welcher Generalsuniform angelegt hatte und überall mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt wurde, begab sich zu Pferde nach dem Jagdschloß Springe zurück. — Am Sonnabend fanden die Schlusmandöver des 7. und 10. Armeekorps statt. Alle Waffen kamen hierbei zur vollsten Verwendung. Die Verteidigungsstellung des Kaisers war verstärkt durch acht Schumannsche Panzertürme mit je einer Revolverkanone. Das 10. Armeekorps schoß mit dem neuen rauchlosen Pulver. Das 7. Korps griff den rechten Flügel des vom Kaiser kommandierten 10. Armeekorps an und drängte denselben zurück. Ein Offensivvorstoß aus dem Centrum seitens des 10. Korps warf aber das 7. Korps vollständig, während die Kavalleriedivision des 10. Korps die feindliche Artillerie durch einen Angriff außer Gefecht setzte. Bei der Schluskritik sprach der Kaiser beiden Korps ungeteiltes Lob und Anerkennung aus. Der Kaiser reiste um 12 Uhr mit den fürstlichen Gästen nach Hannover zurück und trat von dort die Heimreise nach Potsdam an. Während Prinz Albrecht von Preußen in Berlin abstieg und in seinem Palais Wohnung nahm, fuhr Se. Majestät nach Potsdam, bezw. Station Wildpark weiter, wo Ihre Majestät die Kaiserin und ein zahlreich versammeltes Publikum den Monarchen bei seiner um 4 Uhr 40 Minuten erfolgten Ankunft begrüßte. Nachdem der Kaiser sich noch von den Herren des Gefolges verabschiedet hatte, fuhr er direkt nach dem Neuen Palais.

— Wie der „Hannoversche Kurier“ meldet, soll der Kaiser wiederholt geäußert haben, daß er, wenn er die ihm dargebrachten Huldigungen für den wahren Ausdruck der Empfindungen der Hannoveraner halten dürfe, geneigt sei, einige Zeit in jedem Jahre in Hannover zu residieren.

— Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, bewilligte Se. Maj. der Kaiser für die Verunglückten in Antwerpen 10 000 Franken.

— Ueber den Zweck der Reise der Kaiserin Friedrich nach Kopenhagen verlautet nun näheres. Die „Nordische Korr.“ schreibt nämlich: Unsere Nachricht, daß auf Anregung der dänischen Königin zwischen den Höfen von Berlin und Kopenhagen Verhandlungen angeknüpft worden seien, welche eine Verlobung des ältesten Sohnes des dänischen Kronprinzen mit der jüngsten Schwester des deutschen Kaisers zum Ziele haben, ist bisher von keiner Seite widersprochen worden. Die Nachricht hat vielmehr in Dänemark in weiteren Kreisen auf Grund verschiedener Anzeichen immer mehr Glauben gefunden. Ob die Verlobung tatsächlich stattfinden wird, hängt natürlich von dem persönlichen Eindruck ab, den die jugendlichen Fürstentöchter auf einander machen werden; jedenfalls kann als feststehend betrachtet werden, daß der Besuch der Kaiserin Friedrich nicht einzig und allein dem früher angegebenen Zweck gelten sollte, dem Kronprinzen von Griechenland ein kurzes Zusammensein mit seiner zukünftigen Gemahlin während der letzten Brautwochen zu ermöglichen.

— Der „Magdeb. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Die neulich von einem hiesigen Blatte gebrachte Nachricht, daß die Einberufung des Reichstages auf den 22. Oktober festgesetzt sei, entbehrt, obwohl sie vor einigen Tagen von der „Post“ wiederholt worden ist, durchaus jeder Begründung.

— Der Magistrat beschloß in seiner heutigen Sitzung, gestützt auf tierärztliche Gutachten, sein Gesuch um Aufhebung des Schweineeinfuhrverbots bei dem Reichskanzler zu erneuern.

— Nach einer heute erlassenen Bekanntmachung des Polizeipräsidenten ist der Berliner Viehhof zur Zeit seuchenfrei und die Ausfuhr lebender Schweine wieder gestattet.

— Die „Voss. Ztg.“ läßt sich aus Hamburg schreiben: „Die augenblicklich hohen Fleischpreise in Deutschland haben die findigen Amerikaner auf den Gedanken gebracht, Kapital aus der Notlage in Deutschland zu schlagen. Wie nämlich aus Chicago gemeldet wird, ist dort eine Gesellschaft von Geldmännern zusammengetreten, um die Ein-

fuhr von amerikanischem Vieh in Deutschland in großem Maßstabe zu betreiben. Diefelbe Gesellschaft habe mit derartigen Einfuhren nach England, wohin wöchentlich 7—8000 Stück gehen, gute Erfolge gehabt und hoffe, namentlich Rind- und Hammelfleisch — trotz des Jolles — zu niedrigerem Preise liefern zu können, als deutsche Schlächtereien dies vermögen. Es wird hinzugefügt, daß die erste Schiffsladung Vieh nach Hamburg bereits unterwegs sei.“

— In Flensburg fand am 21. September nachmittags die Einweihung des den gefallenen Dänen bei Debersee errichteten Denkmals statt. Dasselbe trägt auch eine den daselbst gefallenen Oesterreichern gewidmete Inschrift. Die Weiherede wurde von einem Kopenhagener Delegierten gehalten. Eine Deputation dänischer Offiziere legte von dem Könige und dem dänischen Heere gewidmete Kränze am Denkmal nieder. Ein Vertreter des österreichischen Offizierkorps aus Graz und der Kommandeur der 18. Division, Generalleutnant von Scherff, welche mit dem Flensburger Brigadefeldkommandeur und allen Stabsoffizieren, sowie den Spitzen der Civilbehörden der Feier beiwohnten, widmeten gleichfalls Vorbeerkränze. Später fand ein gemeinsames Mahl statt, bei welchem von dänischer Seite ein Toast auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm und von deutscher Seite ein Trinkspruch auf den König von Dänemark ausgebracht wurde.

— Wie aus Bochum berichtet wird, wurde der Bergmann Weber, ehemaliger Vorsitzender des Bochumer Streik-Komitees, zu einer Gefängnisstrafe in der Dauer von 7 Monaten verurteilt wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung, Aufreizung zum Klassenhaß, Majestätsbeleidigung und Verleitung zum Ungehorsam gegen das Berggesetz. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Es wird als festgestellt angesehen, daß Weber in keiner Verbindung mit der Sozialdemokratie gestanden hat.

— Oesterreich. Die Umwandlung des ehemaligen Kronprinzlichen Schlosses Mayerling zu einem Kloster ist nunmehr vollzogen. Zwanzig Karmeliterinnen werden am 15. Oktober daselbst einzziehen. Die Einweihung wird am Jahrestage des Hinscheidens des Kronprinzen in aller Stille vollzogen werden.

— Belgien. Nach den letzten vom Kongo eingetroffenen Berichten ist die Lage am oberen Kongo durchaus zufriedenstellend. Der Kommandant im Bangola-Lande hatte wegen ungünstiger Nachrichten von den Stanley-Fällen und infolge von beunruhigenden Gerüchten, welche von den Eingeborenen übermittelt waren, die Schiffsahrt auf dem Kongo über den Aruwimi hinaus untersagt, das Verbot aber sofort wieder aufgehoben, als er sich mittels Dampfers nach den Falls begeben und die Zustände daselbst durchaus befriedigend gefunden hatte. Tippu Tip sei der Regierung ergebener als zuvor und habe Beweise seiner Treue geliefert. Die Beziehungen zwischen Arabern und Europäern seien die besten. Der Gesundheitszustand sei ein vorzüglicher. Ein Zusammenstoß mit Eingeborenen sei im Ponta da Senha vorgekommen, doch fehlen darüber noch genauere Mitteilungen.

— Dänemark. Die „Nordb. Korr.“ erfährt, daß der Aufenthalt des Zaren am dänischen Königshofe sich bis auf die ersten 12 oder höchstens 14 Tage des Monats Oktober erstrecken wird. Es steht fest, daß der Zar den deutschen Kaiser von Kopenhagen aus begrüßen wird. Der Zar selbst lebt in Fredensborg in gemüthlicher und ungezwungener Weise seiner körperlichen Erholung; er rudert, fischt, reitet und macht in Gesellschaft seiner jungen Nichten und Nichten, zu welchen sich fast immer auch die Prinzessin Marie von Orleans gesellt, weite Spaziergänge durch das bewaldete Eiland.

— Frankreich. Carnot empfing am Sonnabend vormittag die marokkanische Gesandtschaft und wohnte später der Enthüllung des auf dem Place Nation errichteten Triumphdenkmals der Republik bei. Ministerpräsident Tirard hielt die Festrede, welche er mit dem Wunsche schloß, daß die Republik aus allen Proben triumphierend hervorgehen möge und die Franzosen, von allen Spaltungen absehend, das Vaterland endlich die Segnungen des Friedens genießen lassen möchten.

— England. Aus London, 21. September, wird gemeldet: Die französische Regierung sandte Spezialagenten zur Ueberwachung Boulangers hierher. Letzterer soll einem hier umlaufenden Gerücht zufolge heute morgen abgereist sein. Wahrscheinlich ist die Reise eine Finte; wenn das Gerücht überhaupt wahr ist.

— Die Arbeit ist in allen Docks aufgenommen

und die Uneinigkeiten geschlichtet. Die Arbeiter erkennen jetzt, daß die Sozialisten den Streik für eigene Zwecke ausnützten und verlängerten. Burns und Genossen versuchen nun die Tramwayleute zum Streik zu bewegen, obwohl letztere keinen Grund haben, unzufrieden zu sein und es auch nicht sind.

— Rußland. Aus Petersburg verlautet, die russische Presse habe von der Regierung die gemessene Weisung erhalten, sich der Begünstigung der Sache Boulangers zu enthalten, und gleichzeitig das Bestreben, das Gemüt der Bevölkerung durch Veröffentlichung zündender Artikel über Bulgarien zu erregen, einzustellen. Daraus wird im Verein mit dem Besuch des Thronfolgers in Hannover gefolgert, Rußland wünsche friedliche Wege zu wandeln.

— In Odessa sollen großartige Unterschleife bei Mehl- und Grütze-Lieferungen für die dortigen Truppen entdeckt sein; die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

— Bulgarien. Das bulgarische Volk hat durch den vor einigen Tagen erfolgten Tod Zacharia Stojanows einen schweren Verlust erlitten. Einer seiner patriotischsten Söhne, seiner tapfersten Streiter ist ihm durch den plötzlichen Hingang des hochbegabten Politikers entzogen worden. Der Staatsstreich von Philippopol brachte ihn in den Vordergrund der politischen Bühne, auf welcher er seit jenem Augenblicke eine hervorragende Rolle spielte. War er es doch in erster Linie, der für die Vereinigung Ostrumeliens mit dem Fürstentum Bulgarien rastlos gewirkt und die Durchführung dieser Umwälzung vorbereitet hatte. Dieses Ereignis bildete auch insofern einen neuen Abschnitt in seiner neuen Laufbahn, als von jenem Augenblicke an seine Bahnen sich von denjenigen Zankows trennten. Er wurde aus dem bisherigen Parteigenossen Zankows ein entschiedener Gegner desselben und bekämpfte die antinationale Politik Zankows, der die Ansprüche Rußlands über die Interessen der Bulgaren stellte, mit jener Leidenschaft, die sein politisches Wirken allezeit kennzeichnete. Auch von Karavelow sagte sich Stojanow bald hernach los, und er wurde der erbitterteste Feind dieses Mannes, seitdem er wahrnahm, daß Karavelow mit dem Fürsten Alexander ein unehrliches Spiel trieb, und insbesondere seit dem Tage, wo es offenkundig war, daß Karavelow die gewalttätige Entthronung des Fürsten Alexander gefördert hatte. Nichts ist bezeichnender für Stojanows politischen Charakter, als sein Bruch mit Zankow und Karavelow, mit denen er fast seit den Anfängen seiner politischen Thätigkeit eng verknüpft war. Er trennte sich von diesen Männern in dem Augenblicke, wo sie der Sache Bulgariens untreu wurden. Nach dem Scheiden des Fürsten Alexander wurde er eine Hauptstütze der Regentenschaft, und seit der Thronbesteigung des Fürsten Ferdinand gehörte er zu dessen treuesten und ergebensten Anhängern. Ob er, wie man in Bulgarien mutmaßt, wirklich durch ihm von politischen Gegnern beigebrachtes Gift ums Leben gekommen ist, das bedarf noch einer näheren Ermittlung.

— Vereinigte Staaten. Gouverneur Biggs von Delaware hat den Mut seiner Ueberzeugung. Im Staate Delaware giebt es nämlich noch immer einen Prügelstraf, an welchem Männer, die ihre Frauen und Kinder mißhandelt haben, ihre verdiente Bezahlung bekommen. Der Gouverneur giebt zu, daß das Verfahren und die demselben zu Grunde liegenden Ansichten etwas altmodisch sind, aber während seiner langjährigen Erfahrung ist es noch niemals vorgekommen, daß jemand, der eine Dosis erhalten, nach einer zweiten verlangt hat. „Es ist ein Ueberbleibsel der Barbarei“, gab der Gouverneur zu, „wir Leute in Delaware aber lieben ein ruhiges Leben und im ganzen Staate giebt es nicht ein einziges Gefängnis.“ Im Staate Delaware wird übrigens auch für Landstreicherei u. dergl. geprügelt.

— Aethiopien. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Aden: Gerüchweise verlautet, daß König Menelik sich auf dem historischen Berge Manna-gascha, auf welchem die früheren aethiopischen Kaiser gekrönt wurden, zum Kaiser krönen lassen wolle.

Vermischtes.

* In der Untersuchung gegen den des Doppelraumbordes in der Frankfurter Allee in Berlin verdächtigen Schneider Klausin gewinnt es, soweit überhaupt von den Ergebnissen etwas in die Oeffentlichkeit dringt, den Anschein, als ob die Möglichkeit, eine andere Person könne den Mord verübt

haben, wenig fallend, Klaufruhig ohne ferner That den Unterren Man den an der die zeigen. Verda mittag der La fin sol Er be der * durch erschöp Ertrag deckt werden einen der be zur Sedan kind * g Tagen komple rühmt dieselb weißer übertr Die Wässer und Crain Putid, gegen dingun Ci beab G welsch im Bedi zu ü 832 SW. steht

haben, oder mindestens daran beteiligt gewesen sein, wenigstens nicht ausgeschlossen ist. Es ist auffallend, daß ein Mann nach solcher That, so wie Klausin gethan, ohne besondere Vorsichtsmaßregeln ruhig nach seinem Heimatsorte reist, wo er doch ohne Frage gleich gesucht werden mußte. Es scheint ferner sich zu bestätigen, daß am Tage vor der That die ermordete Banesh mit einem andern Mann, den Klausin nicht kennen will, stark gezecht hat. Unter diesen Umständen soll die Gestalt des früheren Ehegatten der Banesh, als vielleicht des Mannes, der an dem Gelage teilnahm, mehr in den Vordergrund treten. Die Kleider, welche Klausin an dem fraglichen Tage getragen, müßten, falls er die Morde begangen, ohne Zweifel Blutspuren zeigen. Doch sind diese Kleider noch nicht aus Verbauen eingetroffen. — Am Sonnabend vormittag fand in Gegenwart Klausins die Oeffnung der Leichen der beiden getödeten Frauen statt. Klausin soll dabei durchaus gleichgültig geblieben sein. Er behauptet von gar nichts zu wissen, weder von der That noch dem Thäter.

* Das Städtchen Klingenberg a. M., welches durch sein berühmtes Thonbergwerk eine fast unerschöpfliche Einnahmequelle hat, so daß aus deren Ertrag sämtliche Gemeinde-, Schul- u. c. Lasten gedeckt werden und die neuerbaute Brücke erhalten werden kann, hat auch in diesem Jahre wieder einen bedeutenden Kassensüberschuß zu verzeichnen, der bei verschiedenen Anlässen unter die Bürger zur Verteilung gelangt. So erhielt am letzten Sedantage jeder Bürger 2 Mk. und jedes Schulkind 20 resp. 50 Pf. aus der Stadtkasse ausbezahlt.

* Man schreibt aus Adelsberg: In einigen Tagen wird hier ein neuer ausgedehnter Grottenkomplex eröffnet werden, welcher unserer weltberühmten Grotte an Größe nicht nachsteht, dagegen dieselbe an Originalität der Formen und blendend weißer Frische der Tropfsteingebilde bei weitem übertrifft.

Die neue Grotte ist gleich der Adelsberger von den Wässern des Poikflusses durch Auswaschung, Absehung und Einstürze gebildet worden. Der bekannte, um Krain höchst verdiente Höhlenforscher, Forstassistent Butid, hat dies in verschiedenen Schriften überzeugend

nachgewiesen. Die Grotte liegt etwa 20 Minuten von der Adelsberger entfernt auf dem Gemeindegrunde von Ottol bei dem Kirchlein St. Andra und wurde von dem Besitzer Dollenz und einem Arbeiter Namens Witzger entdeckt. Zur Zeit ist ein Duzend Männer beschäftigt, bequem gangbare Wege für größere Gesellschaften herzustellen. In wenigen Tagen soll die Arbeit vollendet sein und die am 18. August, dem Geburtstag des österreichischen Kaisers, zuerst betretene Grotte für den allgemeinen Besuch eröffnet werden. Schon zur Zeit findet ein großer Andrang von Reisenden statt. Gleich beim Eintritte öffnet sich eine tiefe Schlucht. Die nächstgelegenen Kammern sind niedrig, sie zeigen aber schon die charakteristischen Eigenarten der neuen Grotte: massenhafte flügelartige oder tief herabhängende durchsichtige Flachgebilde, die man hier „Borhänge“ nennt; ferner scheeweisse Zapfen, so dicht aneinandergedrängt, daß man an einen plötzlich zu Eis gewordenen Regenschauer erinnert wird, und endlich Stalaktiten und Stalagmiten, die nicht, wie in der Adelsberger Grotte, gefaltete Säulen darstellen, sondern wie riesige Kaktusen ausschauen. Gelbe Tropfsteingebilde, die in der Adelsberger Grotte vorherrschen, hat die Ottoker Grotte wenige aufzuweisen. Die schneeige weiße Farbe überwiegt und wechselt mit Sandgrau ab. Schöne Farbkontraste zeigen manche Kammern, in denen zahlreiche hohe graue Postamente mit weißen Stalagmiten bedeckt sind, aus denen man bei einiger Phantasie Affen und anderes Grottenkonstruieren kann. Der Anblick dieser Gebilde in einigen Schluchten, in welche man von der Höhe hinabschaut, ist geradezu zauberhaft und erzeugt bei bengalischem Lichte eine feenhaftige Wirkung. Die größeren Räume übertreffen alles, was Krain sonst an Höhlenwundern aufzuweisen hat. Da sind zahlreiche kleine und große „Dome“ und ein von der Natur bereits geerbener „Tanzsaal“, dessen Flächeninhalt drei Mal so groß ist, als der gleichbenannte der Adelsberger Grotte. Die Decke dieser Höhle hat die Natur mit Hunderten von tief herabhängenden durchsichtigen Fäden und Zapfen geschmückt, und die Wände glitzern, als seien sie mit Brillanten besät. Eine jede Höhle hat etwas Charakteristisches; entweder herrlichen Zapfenstalaktiten oder Flachgebilde oder Baumformen vor. Die Flachgebilde sind mitunter um riesige dünne Säulen geschlungen, sodaß es den Anschein gewinnt, eine Flagge sei auf die Stange gewickelt. Wird hinter diese Gebilde ein Licht gehalten, so bemerkt man, wie in das mit dem reinsten Marmor verfeinerte Weiß der kaltenreichen Flachform gelbe und rote Streifen von den verschiedensten Schattierungen regelmäßig eingewebt erscheinen. Zu den bemerkenswertesten Flachgebilden gehört jedenfalls der in der letzten Höhle am tief unten rauschenden Poikfluß sichende „Vadofen“. Er ist oben gewölbt, und die Rückwand bildet ein

schneeiger Kalkfelsen. Die vordere Wand ist etwa 4 m lang und läuft in Zaden aus, die einige Schuh über dem Boden enden. Wird der innere Raum beleuchtet, so erkennt man eine Menge kleiner zierlicher Sädelchen, wie sie etwa ein Zuckerbäcker für naschhafte Kunden bereitet. Die Beerenform in den Stalaktiten hat sich zu ganzen Bäumen herangetropt, die oft 10 bis 12 m über den Fußboden aufragen. Sie buchten in Abständen von etwa je 1 m vom Hauptstamme ab und bilden dann schön geschwungene, mit Beeren überfüete Formen von überragender Regelmäßigkeit und Farbenschönheit. Die Durchwanderung der ganzen Grotte, in welcher sich Kammer an Kammer ohne langweilige und eintönige Gänge und Spalten reiht, nimmt etwa zwei Stunden in Anspruch. Die Ottoker Grotte wird jeder, der die krainischen Grotten besichtigt hat, als die Perle derselben bezeichnen müssen.

* Quebec, 20. September. Von der hiesigen Dufferin-Terrasse löste sich eine große Felsmasse ab und zertrümmerte die 200 Fuß tief unterhalb gelegenen Wohnhäuser. Man zählt vorläufig 13 Tote und etwa 20 Verwundete. Die Zahl der noch unter den Trümmern Verschütteten soll gegen 50 betragen.

* New-York, 20. September. Nach einem Telegramm aus Saint Johns auf New-Foundland ist das englische Kanonenboot „City“ in der Nähe von Point-Armour gescheitert und gesunken. 7 Personen von der Mannschaft sind ertrunken, das Schiff ist vollständig wrack. Mit demselben sind auch eine ziemlich erhebliche Summe Geldes und andere Werte verloren gegangen.

* In Bordeaux brach am 17. September ein vernichtendes Feuer in der Boutin-Zucker-Fabrik aus, die mehr als 6000 Centner Zucker enthielt. Der angerichtete Schaden wird auf eine Million Fres. geschätzt.

Kirchliche Nachrichten.
Dienstag früh 1/2 9 Uhr Weicht- und Abendmahlsgottesdienst (Seminar-Kommunion). Hr. Pastor Wolf.
Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde in Schl.-Forschen-dorf. Hr. Diak. Jäger.
Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kirche. Hr. Diak. Jäger.

Marienstr. **Volkstüche** Hinterhaus.
Dienstag: Rauchfleisch mit Erbsen.
Mittwoch: Rindfleisch mit Weißkraut.

Holz-Auktion.

Auf Station Zichopau sollen
Donnerstag, den 26. September c., nachmittags 1 Uhr

1	Hausen	==	2	Rm Reisig,
2	"	==	2	m Altholz,
3	"	==	30	Stk. Querschwellen,
27	"	==	421	m Weichenschwellen,
7	"	==	86	m Brückenlangen,
16	"	==	22	Rm Brückenlatten,
2	"	==	110	m Stangen,
1	"	==	0,5	Rm Sägespähne

gegen sofortige bare Bezahlung und unter den vor der Auktion noch bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.
Annaberg, am 16. September 1889.

Königl. Abteilungs- = Ingenieur- = Bureau.

Prozialisten über Neuheiten von:

- Jagdgewehren,
- Teschins,
- Revolvorn,
- Schellenbüchsen,
- Jagdpatentillen etc.

versende ich an Jedermann frei ins Haus. — Alle meine Waffen sind amtlich geprüft und präcis eingeschossen. Für alle Waffen übernehme ich jede gewünschte Garantie. Jeder kann 4 Wochen Probe schießen und dann tanscho ich noch gratis um. Vorherladergewehre werden zu Historladern billigst umgearbeitet. Reparaturen werden sauber ausgeführt. Für streng reelle Bedienung bürgt mein Weltrenomme.
Hippolit Mehles, Waffenfabrik, Berlin W., Friedrichstr. 159.



Eine alte renommierte
Berliner Cigarren-Firma
beabsichtigt, einem respektablen
Geschäfte beliebiger Branche
in Zichopau,
welches mit dem besseren Publikum im Verkehr steht, unter sehr günstigen Bedingungen eine
Niederlage
zu übertragen. Gesl. Off. sub J. T. 8329 an Rudolf Mosse, Berlin SW., erbeten.

Ein starker Zugochie steht zum Verkauf bei **Johann Fischer.**

Auf **Schafarbeit** können noch mehrere **Weber** große Ketten und dauernde Beschäftigung erhalten bei

Philipp & Müller.

Ein tüchtiger **Rockschneider** wird für dauernde Arbeit gesucht bei **Clemens Winkler.**

Ein **Schmiedelehrling** wird gesucht. **Hermann Bergert,** Zichopau. gepr. Fußbeschlagmeister.

Unter sehr günstigen Bedingungen wird ein **Spezialartikel** Drogen-, Material- oder ähnlichen Geschäften in Kommission gegeben. Offerten mit Freimarkte **sub G. W.** befördert die Expedition d. Bl.

Ein Mädchen, welches schon gedient hat, wird für Küche und Hausarbeit gesucht. Antritt kann jederzeit erfolgen.
Lina Kühne, Wilschthal.

Ein schöner **Regulirofen** ist zu verkaufen und **zwei Stuben** sind zu vermieten bei **Witwe Schmidt, Königsplatz 278 E.**

Gebrauchsgeschirr zum Haus- und Restaurationsbedarf.
Paul Oehme an der Kirche.

Gegen **Ansfallen der Haare, Schuppen** und zur **Verbesserung des Haarwuchses** hilft mein

Haarspiritus, in Fl. zu 50, 80 Pf. und 1 Mk. 50 Pf., und meine

verbess. Arnifapomade, in Büchsen zu 50 und 80 Pf.

Nur echt,  Schutzmarke und meinem wenn mit  Namen versehen.

Zu haben in der Drogenhandlung zum roten Kreuz (**Moritz Mühle**), Zichopau, und bei Herrn königl. Hoflieferant **Kracblin, Chemnitz, Bretgasse 4.**

Biskuit-Kartoffeln, sehr mehreich,
empfiehlt billigt **Bernhard Müller.**

Rhein-Wein, eigen. Gewächs, rein, kräftig, weiß & Rot, 55 u. 70 Pf., rot 90 Pf., v. 25 Ltr. an unter Nachnahme direkt von **A. Wallauer, Weinbräuerei, Kreuznach.**

Für die überaus zahlreichen und wohlthuenden Beweise innigster Teilnahme beim Heimgange unserer trennsorgenden und seelensguten Mutter, **Auguste verw. Richter,** sagen wir hierdurch unsern herzlichsten und tiefgefühltesten Dank.
Chemnitz. **Otto Preunke** nebst Frau.

Auktion.

Künftige

Mittwoch, den 25. September a. c.,

von vormittags 9 Uhr ab,

gelangen die zur Konkursmasse der Materialwarenhändlerin **Marie** verehlt. Köhler verw. gew. König in Bschopau gehörigen Warenvorräte, als: 2400 Cigarren, größere Quantitäten **Tabak, Gries, Hirse, Reis, Rosinen, Linsen, Erbsen, Kartoffel- und Schokoladenmehl, Cichorie, Käse, Soda, Salz, 1 Faß Essig, 3 Faß saure Schlangengurken, 2 Schock enthaltend, Zensgurken, 1 Kiste Därme u. v. m.,** sowie eine Partie **Fässer**, worunter 2 **Pöfelsässer, Kisten, ingleichen 1 Cigarrenabschneider, versch. Porzellanbüchsen und Käseglocken, Standflaschen und Gläser, Hängelampen** u. in dem Geschäftslokale der **Gemeinschuldnerin** gegen gleich bare Bezahlung zur öffentlichen Versteigerung.

Bschopau, den 19. September 1889.

Der Konkursverwalter.

Weber, Rechtsanwält.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke
am Neumarkt **Paul Oehme** an der Kirche.

Gasthof zum goldnen Stern.

Donnerstag, den 26. d. M., halte ich meine

Haus-Kirmes,

verbunden mit **starkbesetzter Ballmusik**, ab, wobei ich mit **Hasen, Gänse, Enten- und Nierenbraten, Kaffee und Kuchen**, sowie ff. **Zucherschem, Bschopauer Lager- und einfachem Bier** bestens aufwarten werde.

Ich lade hierzu alle Nachbarn, Freunde und Gönner ganz ergebenst ein. **Fiedler.**

Gasthaus Dittersdorf.

Heute Dienstag

Kirmes-Konzert und Ball,

ausgeführt vom **Bschopauer Stadtmusikchor.**

Es ladet ergebenst ein

A. Uhlig.

Generalversammlung

Gastwirtverein im Bezirke der Amtshauptmannschaft Flöha
Mittwoch, den 25. September 1889, nachmittag 4 Uhr

im **Gasthof Erdmannsdorf.**

Tagesordnung: Ergänzungswahl. Prämierung eines Dienstboten. Geschäftliches.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand **E. Weber.**

Alle Sorten Spiegel

hält Lager

Paul Oehme, an der Kirche.

Kartoffel-Verkauf.

Hierdurch mache ich bekannt, daß ich die auf meinem Waldgrundstück an der **Gornauer Grenze** anstehenden Kartoffeln **Furchen- resp. Schrittwiese** billig verkaufe. **Kauflustige** wollen sich beim **Besitzer** melden.

Dittmannsdorf.

Ernst Raestner,
Lehngerichtsbefizier.

Ungar. Weintrauben,

a Pfd. 30 Pfg.,

empfehl **Bernhard Müller.**

Zahnschmerzen jeder Art werden selbst wenn die Zähne hohl und angestockt sind, augenblicklich durch den berühmten **indischen Extrakt** beseitigt. Derselbe sollte seiner Vortrefflichkeit halber in keiner Familie fehlen. **Cost A. Pl. 60 Pfg.** im Alleindepot für Bschopau bei **Georg Bollmer.**

Kartoffeln,

weiße **Champignons**, sehr groß, mehrreih und wohlgeschmeckend, verkauft den **Scheffel mit 4 Mark**
Gärtner Magnus Bahr.

Abonnements-Einladung.

Zu dem mit Monat Oktober beginnenden neuen Abonnement auf das wöchentlich 3mal erscheinende „**Wochenblatt für Bschopau und Umgegend**“ ladet die Unterzeichnete hierdurch ergebenst ein. Bestellungen werden sowohl in der Expedition, als auch von den Boten, von sämtlichen Postanstalten (Nr. 6375 des Post-Zeitungsverzeichnisses) und von den Briefträgern angenommen. Der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich bei Abholung in der Expedition 1 Mark, bei Zusendung durch die Boten 1 Mark 20 Pfg., durch die Post einschließlich Postspesen.

Diejenigen unserer geehrten auswärtigen Abonnenten, welche das „**Wochenblatt**“ durch die Post beziehen, wollen die Abonnementserneuerung gefälligst baldigst bewirken, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

In der nächsten Sonnabend erscheinenden Nummer wird ein höchst spannender Roman von **Dr. Friedrich** beginnen und wird den neuen Abonnenten der Anfang desselben auf Wunsch unentgeltlich nachgeliefert. **Expedition des Wochenblattes.**

Redaktion, Druck und Verlag von **Paul Strebelow** in Bschopau.

Hierzu eine Beilage.

An- und Verkauf

von

Grundbesitz

vermittelt

Franz Flachowsky,
Lichtenstein-C.

Geschäftlich zu sprechen jede **Mittwoch** in **Chemnitz, Langestr., in „Drei Schwänen“**, vormittags von 11 bis 4 Uhr nachmittags.

Tapeten

in **Naturell, in Gold, in Glanz** von 12 Pfg. von 25 Pfg. von 30 Pfg. an bis zu den hochfeinsten Mustern.

Komplette Zimmer,

4x5 Meter inkl. Deckentapete und Bordüre von 3 Mk. an.

Grosse Auswahl in Wand- und Deckendekorationen.

Teppiche

in allen Arten und Größen, **Tapestry, Brüssel, Belour, Smyrna, mechanisch gewebt**, p. 10 Mk. von Mk. 10. — an,

Tüll-Gardinen,

englische in weiß und crème, von Mk. 3. — pro Fenster an,

Bordüren, Shawls, Uebergardinen etc.

Linoleum,

beste deutsche und englische Fabrikate, **ärztlich empfohlen**, 2 Mtr. breit in prachtvollen Teppichmustern.

Muster versenden franko

Rother & Kuntze,

Chemnitz, vis-à-vis der Börse.

Tapeten-Versand-Geschäft.

Spiegel

in allen Grössen,

Tafelglas,

Gold- und Politurleisten

äußerst billig bei

C. G. Donner.

Auf **Gardinen** wird Arbeit ausgegeben.

A. Fröhner, Hoffeld 470.

Heute, den 24. d., nachmittags 3 Uhr wird infolge **Veinbruchs**

ein junger Ochse verpfundet (a Pfd. 45 Pfg.) **auf dem Vorwerk.**

Mittwoch 9 Uhr Wellfleisch im **Anker.**

Chorgesangverein.

Donnerstag den 26. September

Hauptversammlung.

Rassenbericht. Vorstandswahl.

Berein zu Rat und That.

Sitzung, Mittwoch den 25. September abends 8 Uhr bei **R. Liebmann.**

Alle Nichtchargierten der freiwilligen Feuerwehr werden für **heute Montag** abends 8 Uhr zu einer Besprechung in **Königs-Restaurations** freundlichst eingeladen und gebeten, in **Civil** zu erscheinen.

Mehrere Mitglieder.

Über
that
als
ob
stiden
hinunte
sie in
terthür
auf ein
steigend
Auf
ohne re
bis die
auf ein
mündete
fühlte
sie konn
Unkraut
haufen,
bedeckte
in Thre
sonwohl
von de
allem u
den sie
Blöb
eines u
innerhal
Alfforde
ein:
von we
Wo
gehört?
griff sie
weiter:
der Hin
deinen
behütet,
ab; abe
variiere
zu höre
lassen, u
hatte da
belastete
alter M
bog und
dort obe
„Wer
lehrerin
Weise d
die Ach
weiter g
Eine
vielleicht
nach alle
Hilfe zu
pflichtun
Plam z
konnte G
Zaudern
zu sucher
Er w
Ede der
ein groß
gehend, d
An d
seiner W
wendend,
Kindern
Treppe
welcher eb
rief eine
blick stan
„Werge
Bitte.“
indem sie
erhoben
lungen
so sehr, se
verstummt
so forcher
hinzufügte
sehr ungel
„Durch

Wochenblatt für Bschopau und Umgegend.

Beilage zu Nr. 113 vom 24. September 1889.

Auf Hohen-Moor.

Novelle von Claire von Glümer.
(Fortsetzung und Schluß.)

Aber sie hielt es nicht lange aus; das Herz that ihr zu weh, klopfte zu ungestüm; es war, als ob sie in dem niedrigen, luftlosen Zimmer ersticken müßte. Sie stand wieder auf und ging hinunter; aber nicht zu Wulf und dem Onkel, die sie in der Laube sprechen hörte, sondern zur Hintertür hinaus in den Obstgarten, durch den sie auf einen schmalen, zwischen Weinbergsmauern aufsteigenden Weg gelangte.

Auf ihm stieg sie, von Herzensunruhe getrieben, ohne rechts oder links zu sehen, hastig aufwärts, bis die Weinbergsmauern aufhörten und ihr Weg auf einen weiten, vom Wald begrenzten Ager mündete, und nun, als sie umschauend stehen blieb, fühlte sie, daß ihr die Knie den Dienst versagten; sie konnte plötzlich nicht weiter, sank auf den von Unkraut und Brombeergewirr überwucherten Steinhäufen, der ihr zur Linken an der Mauer lag, bedeckte das Gesicht mit den Händen und brach in Thränen aus, Thränen nervöser Abspannung sowohl wie tiefen Herzeleid — um die Trennung von dem Kinde, der Mutter, der Heimat, vor allem um den bevorstehenden Abschied von Wulf, den sie mit seiner Seelenlast allein lassen mußte.

Plötzlich fuhr sie auf, — aus den Fenstern eines unscheinbaren Häuschens, das hinter ihr innerhalb des Weinberges stand, erklangen mächtige Akkorde und dann setzte eine volle Sopranstimme ein: „Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt . . .“

Wo hatte Evy diese inbrünstige Mahnung schon gehört? Wie eine liebe, längst vertraute Weise griff sie ihr an das Herz. Die Stimme sang weiter: „Deine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht.“ Hier brach der Gesang ab; aber das Klavier fuhr fort, das Thema zu variieren; immer aufs neue glaubte Evy die Worte zu hören: „Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht.“ Sie hatte das Gefühl, daß auch dort oben eine schmerzbelastete Seele nach Trost rang, und da jetzt ein alter Mann in ländlicher Kleidung um die Mauer bog und an ihr vorüber ging, fragte sie ihn, wer dort oben musiziere.

„Wer wirds sein? — Eine deutsche Musiklehrerin!“ antwortete der Alte in der mürrischen Weise der Waadtländer, indem er geringschätzig die Achseln zuckte und, kaum den Hut lüftend, weiter ging.

Eine Deutsche, hier in der Fremde, — in Not vielleicht! So lange sie denken konnte, gewohnt, nach allen Seiten, soviel in ihren Kräften lag, Hilfe zu bringen, fühlte Evy auch hier die Verpflichtung, Näheres zu erkunden. Die Bitte, den Psalm zu wiederholen, den sie eben gesungen hatte, konnte Evy bei der Unbekannten einführen; ohne Zaudern stand sie auf, den Eingang des Hauses zu suchen.

Er war schnell gefunden; sobald sie um die Ecke der Mauer bog, erblickte sie ein Hofthor, das ein großer Nußbaum beschattete, und, darauf zu gehend, das gesuchte Haus.

An dem Kinde, das im Hofe unter Aufsicht seiner Wärterin spielte, ging sie, die Augen abwendend, hastig vorüber, denn der Anblick von Kindern that ihr weh, trat in das Haus, eilte die Treppe hinauf und klopfte an die Thür, hinter welcher eben das Klavierspiel verstummte. „Entroz!“ rief eine Frauenstimme, und im nächsten Augenblick standen sich — Regine und Evy gegenüber.

„Verzeihen Sie . . . ich komme mit einer großen Bitte.“ stammelte Evy, plötzlich verlegen werdend, indem sie auf Regine zutrat, die sich vom Flügel erhoben hatte. „Sie haben eben einen Psalm gesungen . . . er war so schön . . . ich möchte ihn so sehr, sehr gern noch einmal hören . . .“ Sie verstummte, sah schüchtern auf und begegnete einem so forschenden, staunenden Blick, daß sie ängstlich hinzusetzte: „Sie finden mein Verlangen gewiß sehr ungehörig.“

„Durchaus nicht!“ fiel Regine ein, indem sie sich

gewaltsam faßte. Auf den ersten Blick hatte sie, nach einer Photographie, die Jobst Clamor besaß, Evy zu erkennen geglaubt, dann zweifelte sie wieder; sie hatte sich das vielgepriesene Heckenröschen frischer, schöner gedacht. Jedenfalls mußte sie Gewißheit zu erlangen suchen und fuhr daher fort: „Verzeihen Sie, Ihr Anblick hat mich überrascht, — ich glaubte Sie zu erkennen, und doch . . .“

Evy schüttelte den Kopf. „Vielleicht eine Aehnlichkeit.“ sagte sie; „daß wir uns begegnet sind, glaube ich nicht; mein Name ist Evy Hohen-Moor.“

Also wirklich! Reginen schlug das Herz, als ob es zerspringen müßte. Welche Qual, nichts thun, nicht ein Wort der Erklärung sprechen zu dürfen! Aber die Schreckensstunde, in der sie gelobt hatte, den Angehörigen Jobst Clamor kein Lebenszeichen, keine Kunde irgendwelcher Art zu geben, stand ihr wieder vor Augen. Seitdem war er freilich ein anderer geworden, — aber ihr Gelübde zu brechen, wagte sie doch nicht. Nur das eine wollte sie thun: Evy so lange als möglich festhalten, so daß Jobst sie bei seiner Heimkehr finden mußte.

Sie hatte, während ihr dies mit Blickesschnelligkeit durch den Sinn ging, Evy einen Sessel herangeschoben, sich selbst wieder an den Flügel gesetzt und mechanisch einige Akkorde angeschlagen. Jetzt hob sie den Kopf und sagte, wieder mit dem amütigsten Lächeln, das Evy je gesehen zu haben glaubte: „Sie ahnen nicht, wie glücklich ich darüber bin, daß mein Psalm solchen Eindruck auf Sie gemacht hat. Er gehört einer Oper an, die mein Mann komponiert, ist aber eigentlich ein Chor; während eine Hussitenchar zum Kampfe aufbricht, wird er von den zurückbleibenden Frauen gesungen und wirkt dann noch ganz anders als von meiner Stimme.“

Evy neigte nur den Kopf, und in die Begleitung des Psalmes übergehend, begann Regine: „Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt . . .“

Aber Evy fand die erste Andacht nicht wieder; sie fühlte sich plötzlich unbehaglich, wünschte, nicht gekommen zu sein, und sagte sich selbst, daß sie sich wieder einmal recht kindisch benommen hätte.

Ungebuldig wartete sie auf das Ende des Gesanges, und als das letzte Wort verklungen war, schämte sie sich, so wenig darauf geachtet zu haben.

„Tausend Dank!“ sagte sie mit verlegener Hast, indem sie sich erhob und Regine die Hand hin streckte. „Es war so liebenswürdig, daß sie meinen Wunsch erfüllten . . .“

„Ich habe es gern gethan und bin auch künftig mit Freuden bereit, Ihnen etwas vorzusingen,“ antwortete Regine, die sich ein Wiedersehen sichern wollte. „Vielleicht führt Sie Ihr Weg einmal wieder vorüber.“

„Schwerlich,“ sagte Evy; „wir haben nur einen Ausflug hierher gemacht und reisen in den nächsten Tagen nach der Riviera. Aber nun muß ich eilen, — es dämmt schon. Die Meinigen werden sich um mich ängstigen! . . . Nochmals tausend Dank!“

Mit diesen Worten löste sie ihre Hand aus dem seltsam festen Druck, mit dem Regine sie gefaßt hatte, und ging aus dem Zimmer; in stiller Verzweiflung gab ihr Regine das Geleit. —

Inzwischen hatte Wulf die Abwesenheit Evy's längst entdeckt und von einer Nagd erfahren, daß sie durch den Grasgarten gegangen und den Weinbergsweg hinaufgestiegen sei. Wenn sie sich verirrete, oder müde, wie sie jetzt immer war, nicht zurückkommen konnte! Natürlich war Wulf sofort entschlossen, ihr nachzugehen, und der Oheim, der seine Besorgnisse teilte, bestand darauf, ihn zu begleiten.

In der Mitte des Weinbergsweges trafen sie den Alten, den Evy nach der Sängerin gefragt hatte, und der sie auf ihre Spur brachte. Am Thore des Gehöftes fanden sie die Wärterin des Kindes und erhielten auf ihre Fragen den Bescheid: eine junge, schlante Dame in grauem Kleide und grauem Federhut wäre seit einer halben Stunde hier im Hause, wahrscheinlich bei Madame Müller im ersten Stock.

Graf Hohen-Moor bat Wulf, im Hause nachzufragen. „Ich warte hier so lange,“ fügte er

hinzü und setzte sich auf die Bank unter dem Nußbaum.

Das Kind hatte, als die beiden deutsch zu sprechen begannen, seinen Ball liegen lassen und kam, während Wulf dem Hause zuging, zu dem Grafen gelaufen.

„Heinz auch warten!“ rief es, die Arme ausstreckend, und der Graf, in dem bei dem Anblick des prächtigen kleinen Burschen mit der blonden Mähne und den tropig-schönen blauen Augen das Verlangen nach dem Enkel stärker als je erwachte, nahm ihn, die herbeikomende Wärterin zurückweisend, auf und setzte ihn auf seine Knie.

„Heinz!“ wiederholte er; „heißt Du so, kleiner Mann?“ Und als der Knabe nickte, fügte er, von Ahnung erfaßt, mit stockendem Atem hinzu: „Und wie weiter? . . . Du mußt noch einen Namen haben?“

Der Kleine schüttelte den Kopf, diesmal mit dem Ausdruck des Nachdenkens, und plötzlich rief er: „Mama sagt Heinkelmannchen, Papa sagt Liebling.“

Er hatte einen Vater! Mit dem Gefühl der Enttäuschung stellte der Graf das Kind zu Boden und erhob sich, um nach Wulf zu sehen; aber wie angewurzelt blieb er im Schatten des Baumes. Ein Mann mit breitrandigem, tief in die Stirn gedrücktem Hut war in den Hof getreten. Mit dem Jubelruf: „Papa! Papa!“ lief das Kind auf ihn zu; er beugte sich nieder, nahm es in die Arme . . . war eine solche Aehnlichkeit möglich? Jobst Clamor's Größe, seine Haltung, seine Art, sich zu bewegen. Jetzt riß ihm das Kind den Hut vom Kopfe, ein Aufschrei klang vom Baume her, — und im nächsten Augenblick lag Jobst Clamor zu den Füßen des Vaters, der, auf die Bank zurückgesunken, mit zitternden Händen den Kopf des Sohnes umfaßte, — war es Wirklichkeit, war es Traum?

Aber nun eilten, durch den Schrei herbeigerufen, Wulf und Evy vom Hause her.

Auffauchend riß Wulf den Wiedergefundenen in die Arme, auffauchend warf sich Evy an seinen Hals. Dann gingen sie, Graf Hohen-Moor auf den Arm des Sohnes gestützt, dem Hause zu, wo sie am Fuße der Treppe eine junge, bleiche, zitternde Frau erwartete, das Urbild der Photographie, die der Graf beständig bei sich trug.

„Meine Frau,“ begann Jobst Clamor, als er sie erblickte; der Vater fiel ihm ins Wort.

„Ich weiß alles,“ sagte er, und Regine die Hand reichend, fügte er zur allgemeinen Verwunderung hinzu: „Ich habe Sie lange gesucht, Frau Tochter . . . Sie und das Kind, — wo ist es?“

Regine küßte die Hand, die ihr ein Vater reichte, sie konnte nicht anders, dann eilte sie fort, das Kind zu holen; als sie mit ihm in das Zimmer Jobst Clamor's trat, kam der Graf rasch auf sie zu, es ihr abzunehmen.

„Wir haben schon Freundschaft geschlossen,“ sagte er, und seine Worte bestätigend, legte der Knabe die rosige Wange an des Großvaters Gesicht.

Regine wandte sich zu Wulf und zu Evy.

„Wir wollen sie allein lassen,“ sagte sie, auf Jobst und den Grafen deutend.

Zustimmend folgten ihr die beiden in das gegenüberliegende Zimmer, wo sie bald in eifrigem, immer wärmer werdenden Gespräch beisammen saßen. Regine ging das Herz auf, während Evy, ihre Hand haltend, mit den blauen Kinderaugen gespannt und teilnahmvoll zu ihr aufsaß, indes sich Wulf in einer Weise über Jobst Clamor aussprach, die eine wahrhaft brüderliche Zuneigung verriet.

Als Vater und Sohn endlich wieder erschienen, waren beide ernst und bleich. Der Graf, der noch immer das Kind auf dem Arme trug, kam schnell auf die Gruppe am Fenster zu.

„Wir haben uns ausgesprochen,“ sagte er in dem kalten Tone, unter dem er sein Gefühl zu verbergen pflegte, „und sind übereingekommen, ein neues Leben mit einander zu beginnen; hoffentlich bringt es uns allen — auch Ihnen, Frau Tochter — Entschädigung für die vergangene Leidenszeit.“

